

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 75 (2013)
Heft: 3: "Mittendrin"

Rubrik: Referenten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Referenten

Gleichmut und Leidenschaft im Lehrberuf

VON ROLAND REICHENBACH, PROFESSOR FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH



Auf schwierige Fragen sind Antworten wie «Ja und Nein» meistens nicht ganz falsch. Ist es – gegenüber früheren Zeiten – schwieriger geworden, Lehrerin und Lehrer zu sein? Ich würde sagen: «Jein». Aus Platzgründen seien hier ausgewogene Begründungen erspart und holzschnittartig ein paar Gründe erwähnt, welche die öffentliche Schule in vielerlei Hinsicht zu einer doch problematischen Institution bzw. zu einer Institution mit Problemen haben werden lassen. Wiewohl es vielleicht nicht passen mag, kann eines der zentralen Probleme der zeitgenössischen Schule in ihrem Autoritätsverlust gesehen werden (vgl. Blais, Gauchet & Ottavi 2008; Gauchet 2002; Revault d'Allonnes 2005). Gleichzeitig möchte ich aber betonen, dass dies dann doch nicht so unglaublich gravierend ist, vielmehr scheint es mir normal zu sein, Probleme

zu haben, die man kaum lösen kann. Wer das nicht akzeptiert, sollte m. E. nicht den Lehrberuf ergreifen. Scheitern gehört zur Pädagogik! Und wenn man scheitert, muss man eben weiterfahren, um dann erneut zu scheitern (und so weiter und so fort...).

Die Schule habe ihre Aura verloren, behaupteten Ziehe und Stubenrauch in ihrem immer noch lesenswerten «Plädoyer für ungewöhnliches Lernen» (1982) – die Aura des Rätselhaften, der Einzigartigkeit als Ort des Wissens und der Bildung, der Kultur, die sie verkörpert, d.h. die Aura der Autorität habe sie im Zuge bestimmter Modernisierungsvarianten eingebüsst. Die Lehrperson ist damit zunehmend auf sich selbst gestellt, weil ein paar wesentliche «Gratiskräfte», von der sie vorher stark profitierte, schwach bis sehr schwach

geworden sind – gleichgültig wie professionell oder dilettantisch, wie viel oder wenig wissend und wie pädagogisch reflektiert oder nicht sie gewesen sind. Die erste dieser «Gratiskräfte» ist jene des Bildungskanon gewesen (Ziehe und Stubenrauch 1982, S. 130): Der Kanon verkörperte die nicht zu hinterfragende Autorität der kulturellen Wissensbestände, welche die Schule praktisch im Monopol zu vertreten hatte.

Die zweite «Gratiskraft» war jene des traditionellen Generationenverhältnisses: Gerade als konfliktuelles Verhältnis war dieses konstitutiv für eine Auseinandersetzung und Aushandlung der Wertmassstäbe. Die dritte «Gratiskraft» war die Selbstverständlichkeit und Identitätsnähe der Selbstdisziplin (S. 131). Dass Lernen Spass machen oder wie von alleine, ganz reibungslos ablaufen soll, ist eine sehr junge und für institutionelle Zusammenhänge letztlich abwegige Idee. Schule war vielmehr immer mit einem Ethos der Anstrengung, des Bemühens und des Übens verbunden. «Diese schulische symbolische Ordnung», schreiben Helsper et al. (2007), «war eingebettet in einen übergreifenden gesellschaftlichen Deutungshorizont, von dem sie kulturell zehren und ihre Selbstverständlichkeit und Verbindlichkeit entlehnen konnte. Diese Aura der Schule als einer einzigartigen Bildungsstätte erodiert» (S. 41). Die

Autorität der Lehrperson als «professionelle Sachautorität» ist «angreifbarer und legitimationsbedürftiger» geworden (S. 64). Trotz diesen Problemen, die wir uns durch demokratischen Fortschritt eingehandelt haben, auf den wir nicht verzichten wollen, geht es immer noch um die Frage nach der Bedeutung und Qualität des Lehrberufs.

Ein Blick zurück. Der polnische Arzt und Reformpädagoge Janusz Korczak schrieb 1928: «Unter den Erziehern finden wir ausser brutalen Schläuköpfen und Misanthropen Versager, die überall Schiffbruch erlitten haben und unfähig sind, eine verantwortliche Stelle zu übernehmen» (Korczak 1979, S. 19). Allerdings räumte er auch ein: «...die Schule hat ihre Fehler, und viele Menschen denken ständig darüber nach, wie man sie besser machen könnte; aber was wäre, wenn man alle Schulen schliessen wollte, nur weil sie nicht vollkommen sind? Auch die Lehrer sind nicht ideal, aber ehe wir keine besseren finden, müssen wir sie nehmen, wie sie sind.» (S. 81). Dass Realität und Ideal auseinanderklaffen, spricht nicht immer für das Ideal. Übrigens: Auch die meisten Schülerinnen und Schüler sind nicht ideal – man muss sie halt nehmen, wie sie sind.

Über die Realität der Schule und der Lehrpersonen herzuführen oder zu

jammern, ist eine weitverbreitete Unart, an der sich teilweise sogar Erziehungswissenschaftler beteiligen. Doch es gibt nur ganz wenige Länder, welche so gute Voraussetzungen für Schule und Unterricht und damit für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer vorweisen können wie die Schweiz: Jammern ist deshalb – ausser in Ausnahmefällen, die es gibt – nicht angesagt. Besser ist es, sich den Herausforderungen, die es immer gibt, zu stellen, die Probleme, in denen man zeigen kann, dass man pädagogisch etwas taugt, gemeinsam und manchmal auch allein anzunehmen, und sich ansonsten dem Lehr- und Lerngegenstand zu widmen: mit einer gewissen Leidenschaft, ohne die das Schulische ja ein armseliges Geschäft ist!



1. Bündner Bildungstag 12. November 2008

Erwähnte Literatur:

- Blais, M.-C., Gauchet, M., Ottavi, D. (2008). Conditions de l'éducation. Paris: Éditions Stock
- Gauchet, M. (2002). Démocratie, éducation, philosophie. In M. C. Blais, M. Gauchet & D. Ottavi (Ed.), Pour une philosophie politique de l'éducation. Paris: Bayard, pp.11-42.
- Helsper, W., Ullrich, H., Stelmaszyk, B., Höblich, D., Grasshoff, G. & Jung, D. (2007). Autorität und Schule. Wiesbaden: VS Verlag Sozialwissenschaften.
- Korczak, J. (1979). Das Recht des Kindes auf Achtung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Original 1928/29).
- Revault d'Allonnes, M. (2005). L'autorité du futur. In Les Rencontres Internationales de Genève 2005. G. Steiner, H. Mottu, A. Garapon, Ph. Meirieu, A. Ehrenberg, S. Ebadi, K. Pomian & M. Revault d'Allonnes (Contributeur[e]s): Le Futur de l'Autorité. Lausanne: L'Age d'Homme, S. 173–185.
- Ziehe, T. & Stubenrauch, H. (1982). Plädoyer für ungewöhnliches Lernen. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.

Interview mit Dr. David Bosshart

Leiter Gottlieb Duttweiler Institute, Rüschlikon

VON MARTIN MATHIUET, EVENTLEITER 3. BÜNDNER BILDUNGSTAG



Wie arbeiten Futurologen?

David Bosshart: Je mehr Technologie unseren Alltag durchdringt, desto anspruchsvoller, ja unmöglicher wird es, Zukunft zu systematisieren oder gar mit irgendwelchen Tools vorherzusehen. Wir leben heute unter dem Diktat der Echtzeit.

Die Menschen sind, als wären wir permanent an der Börse mit ihren täglichen Stimmungsschwankungen, unter Echtzeitstimmung. Das führt dazu, dass jeder alles jederzeit sofort verfügbar haben will. Als der berühmte Futurologe Alvin Toffler 1970 den Bestseller «Future Shock» publizierte, ging es darum, dass wir in zu kurzer Zeit zu viele Veränderungen zu verarbeiten haben. Das überfordert uns psychologisch. Aber heute geht es vielmehr um den «Present Shock», wie es mein Freund Douglas Rushkoff in seinem neuen, gleichnamigen Buch zu Recht hervorhebt.

Alles passiert jetzt. Alle wichtigen Veränderungen, die unser Verhalten beeinflussen – denken Sie an die Smart-

phones, Apps, Tablets, Google, Facebook – hat niemand vorhergesehen. Es passiert einfach und ist da. Wichtig für unsere Arbeit ist, die Gegenwart und die Vergangenheit besser zu verstehen. Ernährung, Schlaf, Beziehungen, Kommunikation: all diese Dinge können wir heute viel besser verstehen, weil wir viel bessere Daten aus früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden zur Verfügung haben, als noch vor einigen Jahren, etwa aus DNA-Analysen. Daraus können wir Muster erkennen, die auch für die Zukunft gelten. Das gelingt um so besser, je mehr wir möglichst disziplinübergreifend forschen, also Ökonomen, Anthropologen, Biologen, Psychologen, Historiker in unseren Teams haben.

Wie wird die Welt sich in den nächsten Jahrzehnten verändern?

Technik und Leidenschaft werden immer wichtiger. Gewinner können die Technologien besser – spielerischer, lustvoller, effizienter – nutzen als andere, und Gewinner verfügen über eine hohe innere Motivation, ihr Wissen mit

anderen zu teilen und sie mit Ideen und Inspiration zu befruchten.

Was müssen Kinder von heute lernen, damit sie für das Leben von morgen gerüstet sind?

Mit allen Sinnen die Welt erobern und erfahren lernen. Sich in jungen Jahren einen breiten, praktischen Horizont erschliessen, und sich dann spezialisieren entsprechend den eigenen Fähigkeiten. Lernen zu tun, was am meisten Freude macht, und wo die innere Motivation hoch ist. Die rationalen, algorithmisierbaren Aufgaben können auch Maschinen erledigen, bis hin zur Vermittlung von Wissen. Wir haben ja schon fast alles outgesourct, vom Kopfrechnen und den Dreisatzrechnungen bis zur Organisation unseres Lebens. Das machen die Maschinen schneller und effizienter. Aber feinmotorische Bewegungen nicht. Soziale Kompetenzen wie Kommunikation und sprachliche Finesse auch nicht. Der Gärtner, der Frisör, die gute Führungskraft, der gute Lehrer haben Zukunft.

Was ist für die Schule, die Lehrperson wichtig?

Zuhören können und seine Meinung ersichtlich besserem Wissen anpassen lernen. Verstehen, dass Menschen in Geschichten leben und durch sie lernempfänglicher sind. Keine Schüler herbeizüchten wollen, die etwas nur für Papiere und Examen auswendig lernen. Verantwortung mitübernehmen, für die entscheidenden jungen Jahre, in denen Menschen am meisten Positives aber auch Negatives erleben, das dann ein Leben lang mitgetragen wird.